

Der Evang. Pressedienst teilt mit:

Freier Dienst am Evangelium!

Ein Wort zur kirchlichen Lage.

Von Professor D. Emanuel Hirsch-Göttingen.

Wenn ich einem Menschen das Evangelium sagen möchte, stehe ich in einer doppelten Haltung. Einmal: Ich schaue auf Christus und weiß, daß all mein Reden umsonst ist, wenn nicht von Christus her durch mich das reine Evangelium zu den anderen gesagt wird. Ich weiß, daß alle menschliche und zeitliche Rücksicht ein Nichts ist vor dem Entscheidenden. Dann aber weiß ich doch, daß mein Auftrag von mir nur erfüllt werden kann, wenn menschliche Verbundenheit und menschliches Verstehen als natürlicher Boden des Gesprächs gegeben ist. Ich muß in das Auge des anderen sehen, ich muß die Stimme des anderen hören, und wir müssen einander als Brüder erkennen, die wir von dem Herrn der Natur und Geschichte zur menschlichen Gemeinschaft miteinander bestimmt worden sind. Diese andere natürliche Seite ist immer durch bestimmte zeitliche und geschichtliche Bedingungen begrenzt. Sie ist nicht ohne weiteres zwischen zwei Menschen gegeben, und es bedarf großer Liebe und großen Wagemutes des Verkündigers, sie herzustellen, wo natürliche Fremdheit das Verständnis des Wortes hindert. Am leichtesten bildet sich die natürliche Voraussetzung der Verkündigung da, wo zwei Menschen durch Blut und Schicksal in einem gemeinsamen irdischen Ring geschlossen sind.

Die Kirche als sichtbare Gestalt, wie sie in Predigt und Gottesdienst, im Dienst der Liebe und in christlicher Erziehung und Bildung unter uns lebendig ist, steht unter dem gleichen Gesetz der doppelten Haltung. Einmal: Sie hört auf Kirche zu sein, wenn sie einen anderen Herrn hat als Christus, wenn sie an ihrer Verkündigung irgend etwas abbricht oder wandelt aus menschlichen Rücksichten. Sie steht unter einer letzten Bindung, die durch keine zeitliche geschichtliche Aufgabe zerschnitten werden darf. Dann aber wieder, sie darf den Menschen, unter denen sie steht, nicht als etwas Fremdes, ganz anderes gegenüberstehen, sie muß mit ihnen in dem gleichen Grund des natürlichen Lebens und des Schicksals sich hineingetaucht wissen. Sie muß die eigene Kirche des Volkes sein, an dem sie Gott und dem Evangelium dient. Nur wenn die gleichen Ströme geschichtlichen Lebens in der Kirche und dem Volke rauschen und brausen, ist die Lage gegeben, in der das Wort des Evangeliums von der Kirche recht gesagt und vom Volke recht gehört werden kann.

Die damit gegebene „Gefahr“ kennen wir alle. Kirche wird immer auch echt menschliche Kirche sein, wird immer auch die Schranken und Fehler des Volkes und des Zeitalters in sich tragen. Es gibt im evangelischen Christentum keinen heiligen „Stand“, der hinausgerettet wäre Art, durch die Gott sein Evangelium tragen läßt in der Geschichte unseres Geschlechts. Die Bürgschaft für die Reinheit des Evangeliums liegt ganz allein in der göttlichen Verheißung, daß Gott seine Kirche nicht verläßt, des Evangeliums erweckt. Wer eine andere Bürgschaft verlangt als die göttliche Gnade, der weiß nicht, was Glaube ist.

Das deutsche Volk erlebt im Augenblick eine starke innere Verwandlung seines Charakters und seiner Gestalt. Die nationalsozialistische Revolution ist mehr als eine Neugestaltung bloß von Staat und Wirtschaft, sie greift den Menschen von Innen her an. Die nationalsozialistische Revolution ist mehr als eine Sache des Augenblicks, sie ist deutsches Volksschicksal auf Generationen hinaus. Will die evangelische Kirche in wirklicher innerer Verbundenheit mit dem deutschen Volke das Evangelium verkündigen, so hat sie sich in den Schicksalsring der nationalsozialistischen Bewegung als ihrem natürlichen Boden hineinzustellen. Tut sie das nicht, so wird sie etwas Fremdes und Anderes, und die natürliche Voraussetzung für das Reden und Hören des Evangeliums in der Verkündigung geht ihr verloren. Daß die evangelische Kirche ihr Schicksal erkenne, daß sie die in diesem Schicksal liegenden Gefahren und Nöte tapfer und freudig auf sich nehme, das ist der Sinn und das Ziel des gegenwärtigen Kampfes.

Die Freiheit der Kirche ist nicht vom nationalsozialistischen Staate in Gefahr gebracht worden, sondern von denen, die die gegenwärtige Stunde nicht erkannt hatten und den Staat zur Notwehr gegen drohende Zerspaltung der Bewegung gezwungen haben. Die Freiheit der Kirche wird sich darum in kürzester Frist wieder vor aller Augen sichtbar herstellen. Freilich nicht in dem falschen Sinne, daß die Kirche frei würde von dem Ja zur gegenwärtigen Stunde, von dem Hingegen sein an das sich verjüngende deutsche Volk und sein Schicksal. Wohl aber in dem Sinne, daß die Kirche frei sein wird dazu, ohne staatlichen Befehl und staatlichen Eingriff dem Evangelium am deutschen Volke zu dienen. Alle diejenigen, die von der gegenwärtigen Krise bedrängt und verwirrt werden, sind herzlich um Gottes willen gebeten, sich selber zu prüfen. Meinen sie, wenn sie von der Freiheit der Kirche sprechen, die Freiheit von dem Ja zur neuen Gestalt unserer Volksart und unserer Geschichte? Wenn es das wäre, so dürften sie sich nicht auf das Evangelium berufen. Meinen sie aber die Freiheit, das nationalsozialistische deutsche Volk zum Gehorsam unter das Evangelium zu rufen, so dürfen sie wissen: diese Freiheit ist nicht in Gefahr. Für diese Freiheit wird in den gegenwärtigen Wochen gerade der natürliche Boden der Lebensverbundenheit von Kirche und Volk bereitet. Anders kann und darf ein sein Volk liebender evangelischer Christ die Kirchengeschichte dieser Wochen nicht auffassen.

Wehrkreispfarrer Müller über das Gebot der Stunde.

Zur gegenwärtigen kirchlichen Lage äußerte sich Wehrkreispfarrer Müller gegenüber einem Vertreter des Evangelischen Pressedienstes in folgender Weise:

„Wir müssen uns daran gewöhnen, daß weder die „Deutschen Christen“ noch die Jungreformatorische Bewegung, weder die Kommissare des Staates noch die alten Kirchenvertretungen die Kirche sind. Wir alle müssen erst wieder Kirche werden. Das wichtigste ist im Augenblick die neue Verfassung der Kirche, die Verfassung der neuen Deutschen Evangelischen Gesamtkirche. Aber dieses große Werk, das in Kürze gelingen muß, ist gering und beinahe